

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. Bl. excl. der Stempelgebühren 30 kr.

Illust.-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Krombich bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krowatz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burgetgasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 256.

Hermannstadt, Donnerstag den 30. October 1884.

100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung“ ver. u. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat November 1 fl. 20 fr. Mit Postzusendung: 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.

Das den Delegationen vorgelegte Budget weist folgende Hauptziffern auf: Unbedecktes Erforderniß: a) für das Ministerium des Aeußern 3,726,500 fl., — b) für das Kriegsministerium 94,812,336 fl., — c) für die Kriegs-Marine 8,660,500 fl., — d) für das gemeinsame Finanzministerium 1,969,525 fl., — e) für die Rechnungs-Controle 126,290 fl., zusammen ein Ordinarium von 109,295,161 fl. Das außerordentliche Erforderniß beläuft sich auf 7,002,439 fl., zusammen Ordinarium und Extraordinarium 116,297,600 fl. — Nach Abzug der Einnahmen verbleibt ein Gesamterforderniß von 95,905,602 fl. 80 kr., wovon auf Ungarn der Betrag von 28,771,680 fl. 84 kr. entfällt.

Das Budget der Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina weist einen Ueberschuß von 65,353 fl. auf.

Im kroatischen Landtage gab am 27. d. der Banus eine längere Erklärung ab, welche sich zunächst gegen die Propagierung der Unionstendenzen durch die serbisch-slavische Adresse verwahrt; er stellt dagegen Maßregeln in Aussicht und übernimmt die volle Verantwortung für das königliche Rescript. Er betont, daß er ausserhalb werde auf der gesetzlichen Basis. — Hierauf erhielt der Berichterstatter der Minoritäts-Adresse Mazzura das Wort. Am Schluß einer längeren polemischen Rede erklärt derselbe unerwartet namens der Partei der Unabhängigen seinen und seiner Gefinnungsgenossen Austritt aus dem Landtage, bis die Starcevicianer wieder erscheinen; er erklärt alle Beschlüsse des Rumpflandtages für ungesetzlich und legt in vorhinein Protest ein gegen dieselben. Es verliessen hierauf 13 Unabhängige den Saal. — Der Präsident weist die Zumuthung zurück, als wäre der Landtag nur ein Rumpflandtag. — Berichterstatter Mikstovic hebt den theatralischen Abgang der Unabhängigen hervor und verzichtet auf das Wort. Hierauf wird der Adressentwurf der Nationalpartei als Basis der Specialdebatte angenommen.

Die letzten Depeschen des Generals Vidres zeigen keinerlei Beunruhigung betreffs der Sicherheit des Delta's. Von Quang-Si und vom Roten Fluße her ist seitens der Chinesen nichts zu befürchten. Die Meldung, daß die Chinesen Hong-Hoa belagern, ist durch nichts bestätigt.

Im „Foreign Office“ äußert man sich über den Verlauf der Verhandlungen mit Deutschland, die bevorstehende Konferenz betreffend, mit großer Befriedigung, indem das deutsche Cabinet jedes mögliche Entgegenkommen an den Tag legte. Den Hauptpunkt der Erörterungen bildete und bildet auch heute noch die Verhandlung des Niger-Strömes, an dessen Ufern englische Kaufleute sehr reiche Niederlassungen gegründet haben und über welchen England eine Art Protectorat ausübt. Das englische Cabinet wünscht in Betreff des durch die Engländer occupirten Theiles des Strömes das englische Protectorat mit Ausschluß der Ingerenz der anderen Mächte erhalten zu sehen. Nach Versicherungen vertrauenswürdiger Kreise hätte Fürst Bis-

marc seine vermittelnde Thätigkeit in Aussicht gestellt, und man glaubt nicht, daß die bevorstehenden Verhandlungen zwischen England, Deutschland und Frankreich auf ernstere Schwierigkeiten stoßen werden.

Der französische Botschafter General Apport zeigte der russischen Regierung an, daß die französische Regierung beschloffen habe, die Küsten der Insel Formosa vom 23. October an effectiv zu blockiren, weshalb die Schiffe der Frankreich befreundeten Mächte aufgefordert wurden, die Häfen der Insel Formosa binnen drei Tagen zu verlassen.

An Stelle des Generals Grafen Raswadowski wurde der Generalmajor Kroot zum Warschauer Commandanten ernannt.

Die von der Oppositionspartei anlässlich der Rückkehr der königlichen Familie in Athen arrangirten Straßen-Demonstrationen haben schließlich einen eclatanten Triumph Trikupis' zur Folge gehabt. Der eigentliche Zweck der Demonstrationen war, den König entweder zur Entlassung des Ministeriums oder zur Auflösung der Kammer zu bewegen. Das Cabinet sät jedoch fester denn je, da Trikupis der fähigste, vielleicht der einzige Staatsmann unter den Parlamentariern ist und die durch seine Regierung begründete, große Stabilität in der Administration allein schon für das Land von ungeheurem Vortheil war.

In Folge der Weigerung Chiles, den Reclamationen der Einwohner und Handelsreisenden von Lima wegen ihrer Verluste während des Krieges mit Peru gerecht zu werden, fand in Lima ein internationales Meeting statt, welches beschloß, den Beistand der Großmächte gegenüber Chile telegraphisch anzurufen.

Budget-Rede des Finanzministers Graf Julius Szapary.

(Gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. October.)

Gehrtes Haus! Der Stand des Staatshaushaltes ist meines Erachtens nicht so sehr aus dem vorgelegten oder vorzulegenden Staatsvoranschläge, als vielmehr aus dem, dem Hause zur Verfügung stehenden Schlußrechnungen zu beurtheilen. Aus diesen läßt sich auch darauf ein Schluß ziehen, ob das nunmehr vorgelegte Präliminare dem Ergebnisse entspricht oder aber nicht. Deshalb will ich mit Erlaubniß des geehrten Hauses zunächst von den Schlußrechnungen des Jahres 1883 sprechen, welche der Herr Minister-Präsident namens der Regierung auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat. In diesem Jahre (1883) beträgt das präliminäre Deficit sammt dem mittlerweile vorirren Nachtragscredit 23 1/2 Millionen. Das Ergebnis der Schlußrechnungen, wie es vom Staatrechnungschof zusammengestellt wurde, beträgt im Jahre 1883 16 Millionen. Das Ergebnis ist also um 7 1/2 Millionen günstiger als das Präliminare. Dieses günstigere Ergebnis wurde einestheils durch die Verringerung der Ausgaben, allein meistens durch den Wegfall einiger außerordentlicher und durchlaufender Ausgaben erzielt. Es wurden nämlich gewisse Bauten nicht ausgeführt oder nicht in solchem Maße, wie sie präliminirt waren. Die Minderausgabe beträgt 4,200,000 fl. Der andere Factor ist die Erhöhung der Einnahmen und zwar mit zusammen 3,300,000 fl., wovon das Plus bei den directen Steuern 236,000 fl., bei der Netto-Einnahme des Tabakgeschäfts 1,337,000 fl., bei den Verzehrungssteuern 739,000 fl., zusammengekommen 2,200,000 fl. bei den transitivischen Einnahmen 1,100,000 fl.

Gehrtes Haus! Es geschieht nun im zweiten Jahre, daß das Ergebnis der Schlußrechnungen wesentlich günstiger ist als die Präliminarien. Das geehrte Haus erinnert sich, daß dasselbe im Jahre 1882 um 6 Millionen günstiger und jetzt im Jahre 1883 wieder um 7 1/2 Mill., zusammen also um 13 1/2 Millionen günstiger ist. Allein dieses zweijährige günstige Ergebnis ist nicht im Stande, die Ausfälle der früheren Jahre wett zu machen; denn, wie sie sich wohl erinnern, war in den

Jahren 1880 und 1881 das Deficit um 2 Millionen größer als das Präliminare. Uebrigens habe ich im Jahre 1880 von jener Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht, welche mir betrefss zu emittirender Werthpapiere bis zur Höhe von 7,800,000 fl., erteilt worden war; auch diesen Betrag noch hinzugerechnet, beträgt in den Jahren 1880 und 1881 der Ausfall 30,900,000 fl. Hierfür das günstigere Ergebnis der Jahre 1882 und 1883 mit 13 1/2 Millionen abgesehen, bleiben 17 1/2 Millionen, um welche in den genannten vier Jahren mehr ausgegeben wurde, als an Bedeckung votirt war.

Dies konnte nicht anders geschehen als zum Nachtheile der Cassenbestände, welche um die erwähnte Summe abnahmen. Ich war so frei schon im vorigen Jahre es zu erwähnen und ich wiederhole auch jetzt, daß es zu gebührender Zeit notwendig sein wird, für die Ergänzung der Cassenvorräthe zu sorgen und zwar nach meiner Auffassung ist es richtiger damals zu sorgen, wenn sich die Verhältnisse günstiger zeigen, als abzuwarten, bis man für den Ersatz unbedingt sorgen muß, ob nun die Lage günstig sei, oder nicht. (Zurückweisung.)

Meinmal und auch jüngst haben wir die Frage gehört, welche jene finanziellen Ergebnisse sind, auf die sich die Regierung und auch die Thronrede berufen hat. Ich werde mir erlauben, einige dieser Ergebnisse aufzuzählen. (Hört!)

Wollen Sie Schlußrechnungs-Ergebnisse der jüngsten drei Jahre vergleichen und belieben Sie zu sehen, wie in der ordentlichen Gehabung — und diese Ziffern sind nicht künstlich gruppirt, sondern gemäß jenem System zusammengestellt, welches das Abgeordnetenhause und auch der Staatrechnungschof angenommen haben, also es kommen in jedem Jahre gleiche Factoren vor — laut dieser Zusammenstellung sich im Ordinarium im Jahre 1881 ein Deficit von 22,600,000 fl., im Jahre 1882 von 16 Millionen, im Jahre 1883 von 5,200,000 fl. zeigte. Wenn Sie aber nicht nur das Deficit des Ordinariums in diesen drei Jahren, sondern die gesammten Deficite vergleichen, dann betrug im Jahre 1881 das Deficit 36,000,000 fl., im Jahre 1882 ist dasselbe auf 20,900,000 fl., im Jahre 1883 auf 16,000,000 fl. herabgesunken. Wie hieraus zu ersehen, zeigt sich sowohl in den ordentlichen, wie bei den gesammten Deficiten eine graduelle Abnahme; und diese Ergebnisse wurden meistens dadurch erreicht, daß unsere Einkünfte von Jahr zu Jahr sich erhöht haben.

Zum Nachweise dessen bin ich so frei, einige Hauptgruppen der Einnahmen zu unterbreiten. Die Einnahmen, wenn wir dieselben hinsichtlich einzelner Jahre in Betracht ziehen, können nicht den Gegenstand einer gründlichen Vergleichung bilden, denn sie könnten in dem einen oder anderen Jahre in Folge des Einflusses verschiedener Factoren günstiger sein. Und deshalb ist es richtiger, wenn ein Durchschnitt von mehreren Jahren angenommen wird, denn solchermaßen entfallen auf jeden Cycclus bessere und auch schlechtere Jahre.

Ich lege also die ersten drei Jahre und die letzten drei Jahre meiner Thätigkeit als Finanzminister zu Grunde und Sie werden zugestehen, daß dies keineswegs künstlich, zu Gunsten des Ergebnisses so zusammengestellt ist; denn ob ich auf die frühere Zeit zurückgehe oder nur die Ergebnisse des Jahres 1883 aufzählen würde, in beiden Fällen könnte ich zu günstigeren Schlüssen gelangen.

Nehmen wir also einerseits die 1878—1880-er, andererseits die 1881—1883-er Ergebnisse zur Basis, so ergibt sich das Resultat, daß während in dem ersteren dreijährigen Cycclus an directen Steuern 83,800,000 fl. eingegangen waren, in den letzteren drei Jahren 90,500,000 fl. und im Jahre 1883 93,700,000 fl. einfließen.

An Verzehrungssteuern gingen in den ersten 3 Jahren ein 14,800,000 fl., in den späteren 3 Jahren 18,300,000 fl. Unter dem Titel „Stempel und Gebühren“ — wohlgemerkt, die Gebühren hat die Legislative nicht erhöht, im Gegentheil, das 1881-er Gesetz hat dieselben theilweise herabgemindert — sind trotzdem in den ersteren 3 Jahren

wenigstens die Getreideernte vorüber! Inbrünstig betete alt und jung: Gott wolle die gefüllten Scheuern gnädig behüten vor dem vernichtenden Wettertrahl. —

Wohl in keiner Familie waltete eine so bedrückte, bange Stimmung, wie in der Klein'schen, denn zu den Befürchtungen vor den Schrednissen der aufrührerischen Natur gesellte sich noch die Sorge um den plötzlich schwer erkrankten Fritz.

So lange das Unwetter tobte, war an ärztliche Hilfe aus der Stadt nicht zu denken, man mußte sich einstweilen genügen lassen an den Verordnungen des schnelligst herbeigerufenen einzigen Heilgehilfen von Erlenthal — seines eigentlichen Standes Barbier. Jahrelange Erfahrungen verließen dem „Herrn Doctor“, wie er allgemein im Dorfe titulirt wurde, einen gewissen Grad von Geschicklichkeit, Umsicht und einen ziemlich sicheren Blick.

Als er des Kranken zuerst ansichtig wurde, zog er sein gutmüthiges, etwas stark geröthetes Gesicht in sehr bedenkliche Falten und murmelte kopfschüttelnd: „Um, hm! Ich bin um den armen Schelm schlimm, sehr schlimm zu stehen, Herr Klein!“

Nichtsdestoweniger traf er sofort die nöthigen Anstalten zu einem Aderlaß. „Wir müssen das Blut vom Gehirn zurücktreiben, um einen Schlagfluß zu verhüten“, sagte er mit wichtiger Miene.

In der That bewies das angewandte Mittel sich von Erfolg. Das scheinbar bereits entflozene Leben kehrte allmählich in den regungslosen Körper zurück, die eisige Kälte wich, der kaum merkbare Pulsschlag belebte sich, nun suchten die Wimpern, er schlug die Augen auf, schaute mit leerem, verständnißlosen Ausdruck umher und — schloß sie wieder — der nächste Moment versetzte ihn abermals in eine todtenähnliche Ohnmacht.

„Um! sehr bedenkliches Symptom!“ verkündete der Dorfäskulap, mit dessen Wissenschaft es in diesem besondern Krankheitsfalle zu Ende war. „Alle fünf Minuten frische kalte Wasserumschläge, Eis war noch besser, aber wo jetzt herholen? Können augenblicklich weiter nichts thun

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Was in den beiden vorging in jener furchtbaren Minute, wo sie in regungslosem Schweigen sich gegenüber standen, Blick in Blick gebannt, weiß Gott allein.

Mit einemmale erbehte die riesige Männergestalt wie unter convulsivischen Schauern, auch seine entstellten Gesichtszüge durchlief ein krampfhaftes Zucken, der noch erhobene Arm sank herab, das Mordwerkzeug entglitt der willenlosen Hand. Und nun löste sich der Druck, der seit Tagen sein Hirn wie ein glühender Keifen umspannte, mit entsetzlicher Klarheit wurde er sich seines furchtbaren Vorhabens bewußt, — ein namenloses Grauen vor sich selbst ergriff ihn, daß er sich schüttelte, wie im Fieberfrost.

Fort, nur fort aus der Nähe der reinen Lichtgestalt, so rasch und so weit deine Füße dich tragen.

Das war der ihn jetzt allein beherrschende Gedanke. Er wandte sich zur Flucht — da, nach wenigen Schritten, legte es sich plötzlich wie eine blutige Wolke vor seine Augen, er taumelte, seine Hände griffen haltlos in die Luft, blutigen Schaum auf den Lippen brach er unter dumpfem Aufschreien besinnungslos zusammen.

Sein jäher Fall entriß Käthchen ihrem lähmenden Entsetzen. Sie schrie laut auf und das Furchtbare, dessen Zeugin sie eben gewesen, momentan vergessend, kniete sie im nächsten Augenblick neben dem Unglücklichen, bewußt, sein Haupt vom Boden zu erheben und mit ihren zitternden Armen zu stützen.

So, durch Käthchen's Schrei aus ihrem Schlummer aufwachend, erblickte Frau Klein die beiden.

Verwirrt, noch halb schlaftrunken, wußte sie zuerst nicht, was sie denken sollte, da zuckte ein blendend greller Blitzstrahl hernieder, dem ein die Erde in ihren Grundfesten erschütternder Donner folgte.

Von Schreck gleichsam in die Höhe geschleudert, sprang Frau Klein empor.

„Großer Gott!“ rief sie, am ganzen Körper zitternd — „was ist denn geschehen, Käthchen? Hat ihn der Blitz erschlagen?“

„O Tante, bitte, ruf Hilfe herbei, er stirbt mir sonst unter den Händen. Hilfe, Hilfe!“ lautete Käthchen's angstvolle Entgegnung.

XII.

Der erste Blitz und Donner bildete gleichsam nur das Signal zu einem Unwetter, wie solches über Erlenthal seit Menschengedenken nicht hereingebrochen war. Alle schlimmen Elemente schienen entseffelt. Der vorhergehenden Windstille folgte ein Sturm, dessen rasende Gewalt vielhundertjährige feste Baumstämme wie schwache Halme umknickte, und was die Windebraut verschonte, fiel dem Hagelschlag zum Opfer. Der erwartete reiche Obstregen war vernichtet, halbreife Pfäumen, Birnen und Äpfel bedeckten den Erdboden schiffelweise, vermischt mit zersplitterten Baumzweigen, die Feldfrüchte lagen umher wie abgehakt, der Boden zerwühlt, aufgerissen, die tiefer liegenden Ackerstücke von dem wolkenschauerartig herniederströmenden Regen mit süßbohem Erdschlamm bedeckt. Und noch immer flammte aus den nachtschwarzen Wolkensitzen auf Blitz, einmal hatte sein zündender Strahl eine einsamstehende Eiche getroffen, sie brannte im Nu nieder, ein zweiter fuhr am Kirchthurm entlang, zersplitterte das Zifferblatt der Uhr, nahm dann seinen Weg bis zum vorstehenden Sims und fuhr darnach im Nachhinein an der äußeren Mauer herunter, ohne glücklicherweise weiteren Schaden zu thun und einen Brand zu entzünden, der leicht ganz Erlenthal in einen Schutthaufen hätte verwandeln können.

In den Häusern herrschte schon ohnehin genug Angst und Betrübniß über die chaotische Vermüthung in den Gärten und auf den Feldern. Die frohen Hoffnungen des Landmannes waren dahin — aller Fleiß, alle Mühe vergeblich gewesen, und doch durfte er noch von Glück sagen, daß

21,500.000 fl., in den letzteren 23,600.000 fl. eingegangen. — Das Tabakgefälle hat in den ersten 3 Jahren 16,900.000 fl., in den letzteren 18,400.000 fl. getragen. — Das Postgefälle brachte im ersten Cyclus 1,100.000 fl., im letzteren 1,600.000 fl. ein und die jährliche Erhöhung desselben beträgt 200.000 fl.

Noch eine andere Einnahmsquelle will ich erwähnen, welche, wenn sie auch nicht ganz dem ungarischen Acker zufließt, gleichwohl einen bedeutenden Factor unserer Staatsfinanzen ausmacht, nämlich das Zollgefälle, welches in den ersten drei Jahren 25,600.000 fl., in den letzteren drei Jahren in Folge der inzwischen eingetretenen Zollserhöbungen 41,200.000 fl. und im letzten Jahre 49 Millionen Gulden einbrachte, von welchen 30% Ungarn gebühren, demnach doppelt so viel, als vor einigen Jahren. Aus diesen Einnahme-Erhöhungen und insbesondere, wenn Sie in Betracht ziehen, daß dieselben in sehr großem Maße bei den indirecten Steuern vorkommen, wird man keineswegs jene große materielle Decadence, jene allgemeine Krise folgern können, welche man zu erwähnen pflegt. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Ueber die 1884-er Ergebnisse selbst werde ich mich nicht länger auslassen, denn demnächst wird unter die Mitglieder des geehrten Hauses der Gebahrungsausweis für das III. Quartal vertheilt werden, aus welchem man die Ergebnisse dieser Gebahrung sicherer wird beurtheilen können. Heute möchte ich nur von den achtmonatlichen Ergebnissen des laufenden Jahres bis Ende August zu sprechen. Als Ergebnis resultirt, daß bei den Ausgaben im Vergleich zum vorigen Jahre sehr wenige unwesentliche Abweichungen vorkommen. Bei den Einnahmen gibt es allerdings Abweichungen. Einige sind gesunken, andere haben sich erhöht. So sind besonders in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres die Einnahmen aus den directen Steuern mit 1,084.000 fl. zurückgeblieben, ebenso sind auch die Einnahmen der Eisenbahnen zurückgeblieben, die jedoch wenigstens zum Theil in den restlichen Monaten des Jahres, wie ich hoffe, ersetzt werden.

Indessen zeigen viele Zweige der Einnahmsquellen wieder eine wesentliche Erhöhung im Vergleich zum vorjährigen Ergebnis. So sind unter dem Titel der Verzehrgsteuer um 1,600.000 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres eingeflossen, obgleich das neue Spiritussteuer-Gesetz damals noch nicht in Geltung war. Das Netto-Ergebnis des Tabakgefälles betrug um 2,415.000 fl. mehr als im gleichen Cyclus des Vorjahres.

Bei den Staatsfortschritten betragen die Einnahmen um 798.000 fl. mehr als in den entsprechenden acht Monaten des verfloffenen Jahres. Das Resultat von allem ist, daß die Gesamteinnahmen in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres um 2,800.000 fl. günstiger sind als in den entsprechenden acht Monaten des Vorjahres und das Netto-Ergebnis, die Verbesserung der Bilanz in diesem Zeitraume zeigt das nämliche Resultat.

Uebrigens werden die Ausweise des III. Quartals in den nächsten Tagen zur Vertheilung gelangen; aus denselben werden Sie die Richtigkeit des Gesagten beurtheilen können.

Und nun, geehrtes Haus, komme ich auf eine Operation zu sprechen, über welche ich dem geehrten Hause von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten pflege, obgleich nach der Bestimmung des Gesetzes die Regierung mit Schluß der Operation, d. i. im Laufe des Jahres 1885, verpflichtet ist, einen detaillirten Bericht vorzulegen. Diese Operation, welche die Legislative mir übertragen hat, ist die Durchführung der Renten-Conversion.

Als ich im vorigen Jahre über diese Frage sprach, legte ich dar, daß von der gesammten umgelaufenen 6%igen Rente per 400,000.000 fl. ein Jahr zuvor noch 166,405.000 fl. im Umlaufe waren. Seither sind in der ersten Hälfte des Jahres 1884 weitere 74,074.000 fl. eingezogen worden; in der zweiten Hälfte 1884 wurden theils umgetauscht, theils eingezogen 92,331.000 fl. und sonach wird binnen der im Gesetz-Artikel 32: 1881 bestimmten Zeit, bis Schluß des laufenden Jahres, die gesammte 6%ige Rente aus dem Verkehr gezogen werden.

Es ist dies in der Weise geschehen, daß für die Einlösung der 6percentigen Goldrente insgesamt 545 Millionen 4percentige Rente emittirt wurde. Nach den 400 Mill. 6percentiger Rente waren 24 Mill. Zinsen zu bezahlen; nach den 545 Millionen 4percentiger Rente sind 21,800.000 fl. zu bezahlen und es wurde demnach ein Zinsersparniß vom Gesetze in Aussicht gestellte 2 1/2 Mill. Goldgulden erzielt. (Lebhafte Beifall links.) (Fortsetzung folgt.)

Feierlicher Empfang der Delegationen bei Sr. Majestät.

Budapest, 28. October.

Heute Mittags empfing Sr. Majestät die Delegationen beider Parlamente der Monarchie.

Die Antwort, welche Seine Majestät auf die Ansprache der Präsidenten der beiden Delegationen ertheilte, lautet:

Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, erfüllen mich mit aufrichtiger Befriedigung.

müssen abwarten, bis er — Herr Gott! — unterbrach er sich, als ein glührother Blitz mit blendender Helle das Stübchen durchzuckte, dem im selben Augenblick ein betäubender Donner folgte — „Ist das 'n schreckliches Gewitter! Meine armen Kinder werden sich halb zu Tode ängstigen! Mich! wohl! mal auf 'n Augenblick hinüber laufen!“

„Gehen Sie in Gottes Namen, Doctor, bei solchem Wetter ist jeder am besten bei den seinen aufgehoben,“ sagte Herr Klein. „Wegen der Umschläge dürfen Sie außer Sorge sein, ich und Rätchen werden's nicht an Achtsamkeit und Punctlichkeit fehlen lassen, nicht wahr, Kind? Und sobald das Gewitter nur 'n bißchen nachläßt, muß Christian nach Berlin fahren, was die Pferde laufen können und den Herrn Sanitätsrath holen.“

Herr Klein ging nun ab und zu. Seine Frau hatte vollst mit den Kindern zu thun, die aus Furcht weinten und schuldend sich an die Mutter drängten, so blieb Rätchen meist allein bei dem Kranken.

Weinab so regungslos wie jener, saß sie an seinem Bette. Wenn sie die Umschläge erneuerte, lag in ihren Bewegungen etwas Mechanisches, fast Automatenhaftes! Der Eindruck des Furchtbaren, das ihre Augen geschaut, lag noch immer wie ein Baum auf ihrer Seele! Sie konnte nichts anderes denken und sehen, als nur dies eine grauenvolle Bild! War's denn kein bloßer Fiebertraum? Keine Vision einer überreizten Einbildungskraft? — Ach Gott! da lag er ja vor ihr, wie sie ihn hatte zusammenbrechen sehen! Sie rief sich wieder und wieder den ganzen Vorgang zurück.

Schon seit frühem Morgen war sie von einer seltsam beklemmenden Unruhe gepeinigt worden, welche sie der gewitterschwülen Luft zuschrieb. Im Freien hatte sie es noch drückender gefunden, als im kühleren Zimmer, deshalb blieb sie dort mit den Kindern zurück. Während die Tante den Aufenthalt im Garten vorzog. Bei der der legeren eigenen, Rätchen bekannten Gewitterfurcht, wunderte sie sich, daß sie so lange draußen blieb, indem die immer höher steigenden, die ganze Natur verflüsternden schwarzen Wolken jeden Augenblick den Ausbruch des Unwetters erwarten ließen. Sie fing an sich zu ängstigen; mit den Kindern am Fenster stehend, schaute sie immer sehnsüchtiger nach der Erwarteten aus. Sie wäre am liebsten in den Garten geeilt, sich nach der Tante umzusehen, wollte aber die Kinder nicht allein lassen. Da trat endlich der Dunkel in die Stube. (Fortsetzung folgt.)

Als ich Sie das letzte Mal um mich versammelt gesehen, konnte ich der Erwartung Ausdruck geben, daß Europa die Segnungen des Friedens erhalten bleiben werden. Diese Hoffnung hat sich erfüllt, und ich kann es mit Veruhigung aussprechen, daß allem Ermessen nach auch für die weitere Zukunft berechnete Aussicht auf eine Epoche des Friedens, der ungestörten Arbeit und der sich stetig entwickelnden Volkswohlthat vorhanden ist. Unsere Beziehungen zu allen europäischen Mächten und insbesondere zu unseren Nachbarstaaten sind die freundschaftlichsten.

Die Begegnung, welche ich jüngst mit Ihren Majestäten dem Kaiser von Rußland und dem Deutschen Kaiser hatte, bot mir nicht nur die erwünschte Gelegenheit, Meine herzlichen Beziehungen auch zu dem russischen Kaiserthum zu erneuern, sondern zeugt zugleich von der vollen Uebereinstimmung der drei Monarchen und ihrer Regierungen, die zum Wohle ihrer Völker so notwendigen Grundlagen des Friedens und der Ruhe zu erhalten und zu sichern. Auf Wahrung der Verträge und gegenseitiges Vertrauen basiert, soll diese Einmütigkeit eine achtunggebietende Friedensbürgschaft bilden, deren heilsame Wirkungen — ich bin davon überzeugt — nicht nur uns, sondern allen Völkern zugute kommen werden.

In voller Würdigung der finanziellen Lage der Monarchie war meine Regierung bemüht, das Gesammtvermögen für das stehende Heer soweit einzuschränken, als es die Vorsorge für die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit derselben gestattet hat.

Die wirksamere Sicherstellung unserer Küstengebiete erheischt aber die Schöpfung moderner Verteidigungsmittel und das im ersten Jahre hiezu notwendige Gelderforderniß muß schon diesmal von Meiner Regierung in Anspruch genommen werden.

In Bosnien und der Herzegovina war meine Regierung bemüht, in allen Zweigen der Verwaltung eine erhöhte Thätigkeit zu entfalten. Es zeigt sich auch ein erfreulicher Fortschritt in der Entwicklung dieser Länder.

Der für die Truppen erforderliche Credit wird in Folge der bereits durchgeführten Reduction ihres Standes abermals in vermindertem Betrage beansprucht.

Ein Zuschuß zu den Verwaltungsauslagen dieser Länder aus gemeinsamen Mitteln ist auch für dieses Mal nicht in Aussicht genommen.

Ich habe die Zuversicht, daß die Erfüllung der an Sie heran tretenden Aufgaben von Ihrem patriotischen Eifer und Ihrer bewährten Einsicht Zeugniß geben wird. Mein volles Vertrauen begleitet Sie bei Ihren Arbeiten und mit dem warmen Ausdruck dieses Vertrauens und Meiner königlichen Huld heiße ich Sie Alle auf das herzlichste willkommen. (Lebhafte Hochrufe.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 27. October.

Das Abgeordnetenhause hielt heute Mittags eine kurze Sitzung, in welcher die das Präsidium des Obersten Gerichtshofes betreffende Vorlage in dritter Lesung angenommen und sofort an das Oberhaus geleitet wurde. Auffällig war es, daß, während die Reihen der Regierungspartei nur wenige Räden aufwiesen, die Unabhängigkeits-Partei äußerst schwach, die gemäßigte Opposition fast gar nicht vertreten war. Offenbar hatte also die Opposition darauf gerechnet, daß ihre corporative Abzeng die Beschlußfähigkeit des Hauses verhindern werde, ein Calcul, durch welchen nun das massenhafte Erscheinen der Mitglieder der Regierungspartei einen dicken Strich machte.

Der Präsident hatte heute folgende Einläufe zu melden: das Comitai Berg unterstügt die Sohler Currende um unentgeltliche Zufendung des Polizei-Amtsblattes an die Behörden; das Comitai Sohl unterstügt die Torontaler Currende um Abschaffung des G. A. X: 1830 und um Abschaffung des Pauschalstrafungs- und Octroi-Systems bei der Zuckers- und Bier-Consumsteuer; ferner die Neograder Currende wegen Regelung der israelitischen Matrifeln; die Stadt Jänkskirchen unterstügt den Antrag Gönöcs' in Sachen der Millenniumsfeier;

die Stadt Arcezag bittet um Belassung des I. Gerichtshofes. Alle diese Petitionen wurden an den Ausschuß geleitet.

Die nächste meritorische Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 22. November, um 11 Uhr Vormittags, statt. Doch werden auch mittlerweile formelle Sitzungen zur Entgegennahme von Runtien und Meldungen gehalten.

Das Oberhaus hielt heute um 1 Uhr Mittags eine Sitzung, welcher Ladislaus v. Szögyeny präsidirte. Unter den Einläufen meldete der Präsident, daß Cardinal-Erzbischof Haynald im Hinblick auf seine geschwächte Gesundheit, Graf Anton Szécsen im Hinblick auf seine vielfachen Beschäftigungen ihre Delegationen-Mandate niedergelegt haben. — Die Delegation wird hievon verständigt werden, damit die Ersatzmitglieder einberufen werden. — Die Einladung des Ober-Bürgermeisters der Hauptstadt zu der am 30. d. stattfindenden Grundsteinlegung der Franz-Josef-Cavalerieserne wird zur Kenntniß genommen. — Schriftführer Rakovszky überbringt das Runtium des Abgeordnetenhauses über die dort erfolgte Annahme des Gesetzentwurfes betreffend den Personalstatus der königlichen Curie, sowie über die Wahl der Mitglieder der Delegation und der Staatsschulden-Controll-Commission. Der Gesetzentwurf über die I. Curie wird der Dreier-Commission zugewiesen und im Hinblick auf die bevorstehenden Delegations-Berathungen für die morgen um 10 Uhr stattfindende Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt.

Island.

Budapest, 27. October. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation versammelte sich heute nach Schluß der öffentlichen Sitzung und nahm die Vertheilung der Reserate über die heute eingebrachten Regierungsvorlagen vor. Im vollen Einverständnisse aller Parteilgruppen der Delegation beantragte Delegirter Graf Hohenwart die Zuweisung in folgender Weise: Ministerium des Aeußern: Delegirter Baron Hübnér; Ordinarium des Herrs: Graf Falckenhays; Extraordinarium des Herrs: Delegirter Dr. Eusebius Czertawski; Occupationscredit: Delegirter Dr. Mattusch; Marine: Delegirter Freiherr v. Flud; Finanzministerium und Oberster Rechnungshof: Dr. Srom; Zollgefälle: Freiherr v. Hippoliti; Schlußrechnung: Freiherr v. Bezecky. Die nächste Sitzung des Ausschusses ist für Dienstag, den 4. November in Aussicht genommen. — Heute Mittags fand im Handelsministerium unter Vorsitz des Staatssecretärs Alexander Matkovic's eine mehrstündige Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollconferenz statt, welcher Vertreter des österreichischen Finanz- und Handelsministeriums und des ungarischen Finanz- und Handelsministeriums beiwohnten. Die Berathungen beziehen sich ausschließlich auf einige vorzunehmende Modificationen des alphabetischen Waarenverzeichnisses. Die Berathungen werden morgen fortgesetzt.

Agram, 26. October. (Landtag.) Die Sitzung wird vom Präsidenten Mirko Hrvat eröffnet. Seitens der Regierung sind Banus Graf Khuen-Hedervary und Sectionschef Stankovic's anwesend. Die Adreßdebatte wird fortgesetzt.

Professor Panics kritisirte in sehr beifällig aufgenommenener Rede die Adresse der Unabhängigen, sowie die Haltung derselben seit

ihrem Bestande und wies die Haltlosigkeit der Forderungen ihres Adreßentwurfes nach. Zum Schluß erklärte sich Redner für den Entwurf des Ausschusses.

Professor Marlovics sprach in einstündiger Rede über Verletzungen des Ausgleichsgesetzes seitens der ungarischen Regierung; er erörterte die Geschichte des Ausgleichs vom Beginne an, wobei er wiederholt die Haltung des Barons Jflovics während der einzelnen Stadien zur Sprache brachte. Redner erklärte, er und seine Partei erachten eine Verständigung mit der gemeinsamen Regierung für unerreicher, weil hiezu der gute Wille seitens Ungarns fehle. Redner verweist auf die wirtschaftliche Politik Ungarns, welche Kroatien zwingt, eine größere Selbstständigkeit anzustreben, um nicht völlig zugrunde zu gehen.

Baron Jflovics erwiderte in einer großen Rede sehr eingehend und wies nach, daß sich die Adresse der Stroszmaper-Partei mit jener der Nationalpartei in allen Punkten, welche die berechtigten Beschwerden gegen Ungarn enthalten, deckt, daß jedoch die Sprache der letztern angemessener und correcter sei; daß dagegen in den staatsrechtlichen Fragen der Adreßentwurf der Stroszmaper'schen und der Starcschvic'sianer sich ebenfalls deckt, wenn auch letztere nicht so lächerliche Forderungen stelle, wie die letztere.

Redner geistelt in glänzender Rede die Haltung der beiden Oppositionen und vertheidigt in geistreicher, treffender Weise den eigenen und den Standpunkt der National-Partei, der allein auf einer gesetzlichen unantastbaren Basis beruhe und keinen Phantasiebildern nachjage, vielmehr die Erhaltung des Bestehenden und die Wohlfahrt des Landes vor Augen halte.

Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen und der Adreß-Entwurf des Ausschusses im Allgemeinen angenommen. Die Specialdebatte beginnt morgen.

Ausland.

Berlin, 27. October. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ansprache des Kronprinzen bei der Eröffnung des Staatstathes. Die Aufgaben des Staatstathes — heißt es in derselben — werden sich vorzugsweise auf dem Gebiete der Gesetzgebung bewegen. Der König beabsichtigt das Gutachten des Staatstathes einzufordern über Landtags-Vorlagen, über Entwürfe allerhöchster Verordnungen, über die Vorlagen Preußens beim Bundesrathe, über die Abgabe der preussischen Stimmen im Bundesrathe und für die Sachen der Reichsgesetzgebung, so oft die Bedeutung des Gegenstandes dies angemessen erscheinen läßt. Auch bezieht es sich der König vor, Angelegenheiten aus dem Verwaltungsgebiete des Staatstathes zu überweisen. Der König hegt das Vertrauen, daß die Mitglieder des Staatstathes mit ihren durch eigene Berufsthätigkeit gewonnenen Erfahrungen die Regierung bei den Vorarbeiten für die Gesetzgebung in förderlicher Weise unterstützen und das Material für die Verhandlungen der gesetzgebenden Körper vervollständigen werden. Die Rede fordert zur sorgfältigen Prüfung der Gesetzentwürfe in der Richtung auf, ob dieselben dem Bedürfnisse des Landes entsprechen, ob die Mittel dazu angemessen und erfolgversprechend seien, ob die practische Durchführung der Grundzüge für die Entwürfe so geordnet ist, daß der Zweck des Gesetzes möglichst vollständig und mit möglichst geringerer Belästigung zu erreichen ist. Auch die Redaction der Gesetze sei aufmerksam zu prüfen.

Berlin, 27. October. Der Bundesrath hat heute den Antrag des Reichskanzlers vom 23. October, welcher dahin geht, die vom Braunschweiger Regententhathes zu bestellenden Benollmächtigten als Vertreter Braunschweigs im Bundesrathe anzuerkennen, angenommen.

Luzigshafen, 27. October. Gestern kamen hier anlässlich einer Wählerversammlung Ausschreitungen vor. Das von Germersheim und Landau herbeigezogene Militär stellte die Ruhe wieder her.

Basel, 27. October. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge wurden bei den gestern stattgefundenen Nationalraths-Wahlen zu Zweidrittel freisinnige und zu einem Drittheil conservativ-ultramontane Deputirte gewählt.

Brüssel, 27. October. Der „Moniteur de Bruxelles“ publicirt folgende Ministerliste: Deernacker Finanzen, Devolder Justiz, Thonissen Inneres und Unterricht, Pontus Krieg, Van der Peere vom Eisenbahnen, Caraman Ghimay Auswärtiges, Demoreau Landwirtschaft. — Kaum hatte der „Moniteur“ die Constatirung des neuen Cabints veröffentlicht, wurde dieses von liberaler Seite durch Maueranschläge heftig angegriffen. „Nur die Namen“ — heißt es darin — sind geändert, die Jesuiten sind wie zuvor am Ruder. Der Brüsseler Gemeinderath votirte einstimmig eine Motion auf Abschaffung der Schulges-Novelle. Die Liberalen werden den Prinzen Caraman, den neuen Minister des Auswärtigen, der sich der Neuwahl als Deputirter von Philippeville unterziehen muß, energisch bekämpfen.

London, 27. October. Gestern fand im Hyde-Parl eine Versammlung von 100.000 Personen statt, welche eine Resolution annahm, in welcher das Oberhaus für überflüssig und gefährlich erklärt und die Aufhebung des Oberhauses anempfohlen wird. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Nisch, 27. October. Die albanesische Bevölkerung in Veleß hat sich empört. Die Meuterer steckten die Dörfer Mezilovo, Pascheniste und Apesez in Brand, plünderten dieselben und sicherten sie ein und mekelten ihre Bevölkerung nieder.

Kairo, 27. October. Es circulirt als beglaubigtes Gerücht, daß Chartum in die Hände der Injurgenten gefallen ist. Es fehlt jedoch hierüber jede officielle Bestätigung.

Original-Correspondenz.

Dr. E. Budapest, 27. October. So wenig auch seitens der gesammten oppositionellen Partei die heute in dritter Lesung angenommene Vorlage über das Präsidium der Curie bekämpft worden, so sah man es seitens einiger oppositioneller Korpphysien dennoch außerordentlich gern, wenn selbst noch bei der dritten Lesung berührte Vorlage hätte zu Falle gebracht werden können. Zählte man doch augenscheinlich von dieser Seite auf die heutige Beschlußfähigkeit des Hauses und war dabei am wenigsten darauf besetzt, daß sich eben heute die Abgeordneten der liberalen Partei nahezu massenhaft eingefunden. Die öffentliche Meinung hatte so oft, aber noch immer erfolglos das ebenso moderne als unmotivirte Ausreißn unserer Ablegaten verurtheilt, daß keine Wendung zum Besseren in den oppositionellen Kreisen für heute vorherrschte, wenngleich erst gestern „Feiter Lloyh“ jene 112 Abwesenden publicirte, die bei der vorgezogenen Adreßabstimmung durch ihr Fernbleiben den glänzendsten Wahlfreud auf unverantwortlichste Höhe gesprochen. Man ist davon gewöhnt, schon dann eine Sitzung im Unterhause als eine massenhaft besetzte anzusehen, wenn die Hälfte der 440 Landesväter einmal mirabile dictu beisammen; noch öfter trat viel eclatanter das Absentiren zu Tage, wenn wir allwöchentlich wiederholt namentlichen Abstimmungen begegneten. So bald wird's nicht anders, denn diese parlamentarische Unnatur wörtlich wiederholender Patrioten ist im Parlament fast zur zweiten Natur geworden. Unser Parlament, d. h. die Plenarsitzungen sind heute wohl bis zum 22. November wegen der sich eben constituirenden Delegationen vertagt worden, was diesmal keinen veritablen Zeitverlust bedeutet, indem momentan für's Plenum heute noch nichts vorliegen kann und sowohl der Entwurf über das Oberhaus wie auch das nächstjährige Budget im Schoße der betreffenden Ausschüsse während der eben beginnenden Delegations-

stungen emsig und eingehend durchberathen, am 22. November aber als spruchreif dem Plenum vorgelegt werden wird.

Es liegen auch bereits sämtliche Entwürfe vor, mit welchen sich künftige Woche beide Delegationen und vorerst deren diverse Ausschüsse noch diese Woche beschäftigen werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Der röm.-kath. Kirchen- und Schulrath von Neusmarkt ersucht es für eine sehr angenehme Pflicht, Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Landesbischof Franz Lönnhart auch in der Öffentlichkeit seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die großmüthigen Spenden von 100 fl. zur gänzlichen Restauration der defecten Hof- und Garten-Umplantungen beim Pfarrhause, — und abermals von 42 fl. zur Anschaffung neuer Schleinrichtungen in der röm.-kath. Volksschule zu Neusmarkt.

Neusmarkt, am 27. October 1884.

Dr. Franz Mann, Curotor.

Johann Szöts, Pfarrer, Vorstand.

Anlässlich der vom Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Verein am 8. August d. J. zum Besten des Fonds des hiesigen „Magyar polgári kör“ veranstalteten Aufführung des Volksstückes „Lelencz“ haben Mehrgewinnungen geleistet: Herr Dr. Adolf Perz mit 2 fl. 50 kr., Herr Franz Szalay mit 2 fl., Frau Witwe Barath mit 1 fl., Jemand mit 5 fr.

Hermannstadt, 29. October 1884.

Albert Szakacs, Cassier.

Josef Gruber, Controlor.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. October

Seine k. und ap. k. Majestät geruhen allergnädigst der zur siebenbürgischen röm.-kath. Diocese gehörigen Kirchengemeinde in Nagy-Enyed zur Kirchenreparatur den Betrag von 100 fl. zu spenden.

Der k. ung. Justizminister hat den Kaiserlichen Gefängnis-Wachtmeister Alexander Jancz zum Aufseher des Klausenburger k. Gefängnisses ernannt.

(Programm) zum außerordentlichen Musikabend des Hermannstädter Musikvereins am 1. November l. J., 7 Uhr Abends, im Vereinsgebäude: 1. G. F. Händel, Sonate für Oboe und Piano, bearbeitet von Dr. W. Städe: a) Adagio, b) Allegro, c) Adagio, d) Allegro. 2. G. F. Händel, „Was auf, Saturnia!“ Recitativo und Arie aus Semle für eine Altstimme. 3. F. Mendelssohn-Bartholdy, Sonate für Piano und Violine, op. 4: a) Adagio, Allegro moderato, b) Poco Adagio, c) Allegro agitato. 4. Karl Reinecke, „Durch die Linden rauscht der Wind“, dreistimmiger Chor für weibliche Stimmen aus op. 135, Nr. 5. 5. a) F. Chopin, Ballade in G-moll, op. 23, b) Franz Liszt, Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner für das Piano. 6. Rieder mit Clavierbegleitung: a) Theodor Reichelitz, Mittagszauber, op. 32, Nr. 1, b) F. Hinrichs, Pringsessin, op. 1. 7. Karl Goldmark, Trio für Piano, Violine und Violoncell, op. 33: a) Allegro con moto, b) Scherzo (Zwischenatz: Andantino grazioso), c) Andante sostenuto, d) Allegro.

Preise der Plätze: Cerclesitz 80 kr., Sperritz 50 kr., Stehplatz 30 kr. — Karten und Programme sind von Freitag an bei Herrn Sr. Miksaels, Kleiner Ring, zu haben.

(Professor Becker), der berühmte kaiserlich-russische und persische Hof-Preßidigitator, Antispiritist und Magnetiseur, ist in hiesiger Stadt eingetroffen und beginnt den Cyclus seiner Vorstellungen kommenden Dienstag, 4. November im Stadttheater.

(Programm) zu der heute Donnerstag den 30. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld: I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Cendrillon“ von Rossini. 2. „Italienischer Walzer“ von Strauß. 3. Notturmo aus dem „Sommer-nachts Traum“ von Mendelssohn. 4. „Fleur-de-Lys“, Polka (Magyar) von Jzewitsch. 5. „Nachruf an C. M. v. Weber“ von Bach. 6. „Tour und Retour“, Quadrille von Faust. 7. „Kleiner Jux“, Potpourri von Eisemann.

II. Abtheilung: 8. Ouverture „Le part du diable“ von Auber. 9. „Du meine Seligkeit!“ Walzer von Krauß (neu). 10. „Frauenhuldigung“, Gavotte von Reich. 11. „Die Tauben von San Marco“ von Strauß. 12. „Mit dem Glanz“, Polka (schnell) von Clapel.

Der in Angelegenheit der Kolozer Wahl delegirte Untersuchungs-Commissär, Abgeordneter Dr. Julius Antal, hat die Unterszeichner der gegen die Wahl gerichteten Petition, ferner den Wahlpräsidenten, den Schriftführer, die Vertrauensmänner und den Abgeordneten Rudolf Haller für den 31. October nach Klausenburg vorgeladen.

(Brandchronik.) Die Gemeinde Esik, Szent-Miklos ist am 25. d. von einem verheerenden Schadenfeuer heimgejucht worden.

(Unfall.) Beim Aufstellen des Dampffessels in einer Ledibvafabrik Spiritusbrennerei wurde ein Arbeiter in Folge Umkippen des Fessels erdrückt. Dem „Scheiß Nemzet“ zufolge trägt an dem Unfälle die Schuld der Kronstädter Industrielle, welcher es unterlassen hatte, den von ihm beigeestellten Kessel beim Einrichten desselben sicherheitsgemäß zu stützen.

(Todesfall.) Graf Albert Lazar ist am 27. d. in Maros-Basarhely im 72. Lebensjahre gestorben.

Sr. Eminenz der Cardinal und Erzbischof Dr. Ludwig Haynald hat am 27. October in der Gesamtsitzung der ungarischen Akademie der Wissenschaften eine Gedächtnisrede auf den Professor der Botanik der Wiener Universität Dr. Eduard Fenzl, auswärtiges Mitglied der ungar. Akademie, gehalten. An den Verhandlungen der ungarischen Delegation nimmt der Herr Cardinal und Erzbischof aus Gesundheitsrückichten nicht Theil.

(Der König und die Magyarisirung.) Eine Budapest Localcorrespondenz berichtet folgende interessante Episode von der Audienz, welche der neue reformirte Bischof für den Donau-District, Kar Szasz, jüngst bei Sr. Majestät hatte. Der König erkundigte sich nämlich bei Szasz über die Verhältnisse seines Districts, über welche der Gefragte getreulich referirte. Plötzlich fragte Sr. Majestät: „Und sind die Gläubigen ihres Districts alle Ungarn?“ Szasz erwiderte, sie seien im Allgemeinen Ungarn, aber in den an Oesterreich und Kroatien grenzenden Comitaten gebe es auch Deutsche und Kroaten. Und magyarisiren diese sich?“ fragte der König weiter. „Ja“, war Szasz Antwort, und Alle sind treue Unterthanen Eurer Majestät.“ „Ich nehme das zur erfreulichen Kenntniss“, erwiderte der König, der dann an Szasz noch andere Fragen richtete.

(Eine Rede Matejko's.) Aus Krakau, 21. d., wird geschrieben: Jan Matejko, der Director der hiesigen Maler-Akademie, hat anlässlich der vor einigen Tagen erfolgten Wiederaufnahme des Unterrichtes nach den Ferien an seine Schüler eine Ansprache gehalten, welche eine Reihe merkwürdiger kritischer Auslassungen über Makart,

Munkacsy und Doré enthält. Er sagte: „Ich beginne meine heutige Rede mit der Schöpfung der Welt. Nachdem Gott diese in sechs Tagen geschaffen, ruhte er am siebenten Tage. Auch wir haben — während der Ferienzeit — ausgeruht, um nun von Neuem die Arbeit mit Eifer und mit der Gluth des Glaubens wieder aufzunehmen. Denn ohne Religion gibt es keine gute Arbeit. Die Religion ruft in uns das Gefühl des Schönen hervor und erhebt unsere Seele zum Schaffen solcher Werke, die auch Andere erheben. Ich war sehr gerührt, als ich die Nachricht von dem Ableben Hans Makart's und der Art seiner Krankheit erhielt, derselben Krankheit, welche den berühmten Maler Munkacsy und mehrere andere uns bekannte Künstler heimgesucht hat. Unwillkürlich drängt sich mir hier die Frage auf: „Worin liegt der Reim dieser Geisteskrankheit?“ Zweifellos nur in dem Mangel an Glauben, der diesen Menschen eigen, der sich an ihnen schrecklich rächte! So konnte ein so ausgezeichneter Künstler, wie Makart, aus Mangel an Glauben nichts Anderes schaffen als das, was lediglich die Sinne und die Sinnlichkeit befriedigte. Er arbeitete stets wie in einer Betäubung, indem er gewöhnlich etwas himmelte ohne Plan und irgend eine Idee. In seinem Innern herrschte ein Chaos der Begriffe und jener Mangel an Glauben, der die ganze Menschheit ausfüllt, in welcher er lebte und welche sich in ihm abspiegelte. Munkacsy hat allerdings zuletzt die zwei Bilder „Christus vor Pilatus“ und „Christus auf Golgatha“ gemalt. Doch wer weiß, ob nicht wegen jenes gedrehten Schnurrbarts und der ungarischen Stiefeln, die er vor vielen Jahren an einem Christusbilde himmelte, die unerbittliche Nemesis an ihm Rache nahm! (Matejko spielt hier auf einen Studentenstreik an, den Munkacsy noch als Schüler der Wiener Akademie an einem im Corridor derselben befindlichen Christusbilde sich erlaubt haben soll.) Auch Doré besaß keinen Ueberfluß an Glauben und suchte in einem ausschweifenden Leben Anregung für seine Kunst.

(Ueber Napoleon I. im Umgange mit Frauen) plaudert eine Hofdame des ersten Kaiserreichs ungefähr in folgender Weise: Napoleon I. war kein Weiberfeind, aber er hatte eine eigenthümliche Weise, mit Frauen zu verkehren. Namentlich soll er ein Vergnügen daran gefunden haben, die an seinem Hofe lebenden jungen Frauen gegen ihre Männer aufzuheizen, indem er ihnen von den früheren Abenteuern ihrer Männer erzählte. An einem der Hoffeste war auch Madame Regnault gegenwärtig, eine schöne und an diesem Abend ganz besonders geschmackvoll gekleidete Dame. Der Kaiser war über Laune. Er sah Madame Regnault scharf an, mühlerte ihre Toilette vom Kopf bis zu den Füßen, ihre frischen Noten, die ganz liebliche Erscheinung, was seine üble Stimmung nur noch zu vermehren schien. Plötzlich redete er sie, ironisch lächelnd, an: „Wissen Sie wohl, Madame Regnault, daß Sie fürchterlich altern?“ Einen Augenblick schweigend Madame Regnault überrascht, sie fühlte die Blicke Aller erwartungsvoll auf sich gerichtet; doch schnell fand sie ihre Geistesgegenwart wieder und antwortete dem Kaiser mit anmuthigem Lächeln: „Die Bemerkung, mit der Ew. Majestät mich beehren, würde mich schmerzlich berühren, wäre ich in dem Alter, mich deshalb beunruhigen zu müssen.“ Ein fast unmerkliches Gemurmel des Beifalles wurde nach ihren Worten vernehmbar und veranlaßte das Napoleon sich misanthropisch zurückzog. Ein anderes Mal gab der Kaiser im Stadthause den Damen von Paris, welche nicht bei Hofe erschienen, einen Ball. Bei diesem Feste sollte nach den Bestimmungen des Kaisers die Herzogin von Abrantes, deren Gemahl damals Gouverneur von Paris war, die Honneurs machen. „Ich sehe die vorgestellten Damen oft genug in den Tuilerien“, sagte Napoleon, „im Hotel de Ville will ich nur Pariser Gesichter sehen. Ich will die Stadt Paris kennen lernen, verliehen Sie mich, Madame?“ Dieses Gespräch wurde in den Gemächern der Kaiserin geführt. Eine ihrer Damen belustigte sich etwas laut über die Redeweise der bürgerlichen Frauen, indem sie erzählte, daß die Frau eines Tuchfabrikanten, welche der Kaiser gefragt: „Was macht Ihr Mann?“ geantwortet habe: „Sire, er macht in Tuch.“ Der Kaiser wandte sich rasch zur Dame und sagte sehr kurz: „Madame, wenn die Leute Ihr Geschwätz mit anhören müßten, wie ich oft das Unglück habe, sie würden mehr Grund zum Lachen haben, als Sie in diesem Augenblick.“ Napoleon konnte es beinahe nicht vertragen, wenn man ohne seine Gönnerschaft einen unabhängigen, selbst erworbenen Ruf besaß. So sah er einst auf einem Hofball Madame Gordon, die geistvolle Gattin eines der reichsten Bankiers in Paris. Der Kaiser näherte sich ihr und fragte sie in ziemlich barschem Ton: „Sie sind Madame Gordon?“ „Ja, Sire.“ „Sie sind sehr reich, nicht?“ „Ja, Sire — ich habe acht Kinder.“ Der Kaiser, dessen damalige erste Ehe beinahe kinderlos war, biß sich auf die Lippen, er fühlte den Stachel der Antwort, aber vor der edlen Befinnung, welche dieselbe bekundete, erstickt ihm jedes harte Wort auf den Lippen.

(360,000 Francs.) Einen Zug des verstorbenen Schriftstellers Paul Lacroix (le bibliophile Jacob) erzählt Jules Claretie. Er wurde vor einigen vierzig Jahren beauftragt, nach dem Tode eines berühmten Bibliophilen, Herrn von Soleins, den Katalog der hinterlassenen Bibliothek aufzustellen. Diese Bibliothek wurde zu 600,000 Fr. veranschlagt. Außerdem verfügte Herr v. S. in seinem Testament über einen Betrag in Baar von 350,000 Fr., ohne anzugeben, wo dieser Summe zu finden wäre. Alle Nachforschungen blieben vergeblich; man wird das Geld gestohlen haben, schrien die Erben. Sie hatten den Verlust schon verschmerzt, als eines Tages Herr Lacroix, mit dem Katalog beschäftigt, im ehemaligen Cabinet von S.'s arbeitend, die Bemerkung machte, daß eine Schicht der Bibliothek einen metallischen Ton angab. Er suchte und prüfte so lange, bis er eine verborgene Feder entdeckte, das Fach öffnete und die so lange gesuchten 360,000 Francs und Banknoten entdeckte. Herr Lacroix ging an die Thür und rief den im Nebenzimmer befindlichen Rechtsanwalt herbei. — „Ich hab' das Versteck entdeckt, hier sind die 360,000 Francs.“ — Der Mann des Geheges traute kaum seinen eigenen Augen und wurde ganz blaß. — „So“, sagte Lacroix, „fragen Sie das fort, das liegt nicht in meiner Competenz und jetzt lassen Sie mich arbeiten!“

(Der englische Generalpostmeister Farnett) hat, wie die Londoner „Allg. Corr.“ vernimmt, bei einer deutschen Fiera 150 Millionen Postarten bestellt.

(Liebig's Fleisch-Extract) ist ein Fabrikat, welches nunmehr seit ca. 16 Jahren im Handel vorkommt, und hat sich im Großen und Ganzen durch seine Vorzüge auch wohl ziemlich in alle Kreise Eingang verschafft. Aber es läßt sich nicht wegleugnen, daß es noch immer Leute gibt, deren einmal gefaßtes Vorurtheil sie abhält, Fleisch-Extract zu verwenden. Worauf jenes Vorurtheil eigentlich basiert, wissen solche Leute sehr oft selber nicht: sie hegen es eben, ohne weiter zu prüfen. Da wird vielleicht Zweifel in eine gewissenhafte Herstellung gesetzt, oder man ist sich nicht sicher, ob auch wirklich immer nur bestes Material, wie versichert wird, zur Fabrication benützt wird. Aber vor sich nur einmal die Mühe nehmen will, jene Original-Berichte zu lesen, wie sie in Blättern wie „Ueber Land und Meer“, „Gartenlaube“, „Standart“ etc., deren Glaubwürdigkeit doch gewiß Niemand anzweifeln möchte, zu wiederholten Malen gebracht worden sind, wie sie ferner in unzähligen Broschüren der Liebig's Company in die Hände des Publicums gelangt sind, der wird sich überzeugen müssen, daß es zum Mindesten ungerechtfertigt ist, Vorurtheile gegen Liebig's Fleisch-Extract zu hegen. Ganz abgesehen von den vielen Gutachten wissenschaftlicher Autoritäten, dürfte schon jeder Unbefangene aus einer genauen, eigenen Prüfung von Liebig's Fleisch-Extract den Schluss ziehen müssen, daß bei dem ermittelten reinen Bouillon-Geschmack, bei der enormen Ausgiebigkeit der Waare, die sorgfältigste Bereitung unter Verwendung besten Materials

Grundbedingung sein muß. Die seit Bestehen der Fabrik erzielte stets gleichmäßige unverderbliche gute Qualität dürfte diese Ueberzeugung nur bestätigen können. Daher fort mit jedem Vorurtheil. Prüfe Jeder selbst und richte sich da, wo eine eingehende Kenntniss der Verwendung nicht vorhanden ist, nach den Vorschriften, wie sie z. B. mitgetheilt sind in den von Autoritäten in der Kochkunst (Cina Morgenstern, Henriette Davidis etc.) verfaßten Kochrezept-Broschüren, die durch fast jeden Detaillisten, der mit Liebig's Fleisch-Extract zu thun hat, gratis zu beziehen sind, und wie sie auch in kleinerer Form als Umhüllung den Töpfen beigegeben sind.

Original-Telegramm.

Budapest, 29. October. (Ung. T.-C.-B.) Staatssecretär JMR. Baron Géza Fejérváry wurde zum Honvénminister ernannt und legt morgen Vormittag den Eid in die Hände Sr. Majestät ab.

Lotto-Ziehung

vom 29. October.

Hermannstadt: 45 33 48 60 20.

Fremden-Liste

vom 29. October.

Hotel Neuröhrer. C. Hilber, Kaufmann, von Graz. Hotel Kömischer Kaiser. 3 Binder, Privatier, von Mählsbad; C. Szabo, J. Szabo, B. Szabo, Concertisten, von Budapest.



Theater-Anzeige.

Magische Depesche

des rühmlichst in ganz Europa bekannten kaiserlich-russischen und persischen Hof-Preßidigitateurs und Antispiritisten.

Professor Becker

hat hiermit die Ehre, einem hochgeehrten p t Publicum von Hermannstadt ergebenst anzuzeigen, daß ich aus Acad hier eingetroffen bin, um einige meiner rühmlichst bekannten

grossen magisch-phantastischen, antispiritistischen

Zauber-Vorstellungen

im hiesigen Stadt-Theater

zu veranstalten.

Die erste Vorstellung findet Dienstag den 4. November statt.

Alles Nähere durch die weiteren Zettel und Annoncen. Vormerkungen auf Logen und Sperrplätze werden in der Theater-cassette von 10 Uhr bis 1 Uhr Mittags entgegengenommen. [928] 1-1

Auf dem Hermannsplatze

Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Auf dem Hermannsplatze

Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Grosse

Menagerie Batti.

Täglich finden zwei große Vorstellungen statt, und zwar: die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 7 Uhr.

Fütterung der Thiere nach jeder Vorstellung.

Preise der Plätze: Erster Platz 30 kr., zweiter Platz 15 kr. Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren zahlen am 1. Platz die Hälfte, am 2. Platz 10 kr. — Näheres befragen die Anschlagzettel. 11

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

J. Batti.

Unbrauchbare Pferde werden dajelbst angekauft.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. October 1884.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. October 1884.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente, 4percentige Goldrente, etc.

